

Hallo ihr Lieben,

hier kommt er nun endlich, mein erster Rundbrief aus Banfora. Ich fasse für euch meine Erlebnisse und Eindrücke, des letzten Monats, so gut es geht zusammen.

Meine Anreise

Hier stehe ich nun mit meinen beiden Koffern in der Hand auf dem Weg in ein neues Abenteuer. Von all meinen Lieben habe ich mich verabschiedet und steige etwas verspätet in das Flugzeug ein, das eigentlich um 13 Uhr starten sollte. Ich freue mich und lande nach 2 Stunden und 40 Minuten in Tunis. Nach einer Stunde warten geht es dann für weitere 4 Stunden in die Lüfte. Nächste Station Ouagadougou (Hauptstadt von Burkina Faso). Jetzt wurde es konkret und mir klar, was ich für ein Jahr in Deutschland zurück gelassen habe. Ich hoffe ihr nehmt es mir nicht übel. In Ouagadougou wurde ich dann von Selina, einer Freundin von Selina und unserm Fahrer empfangen. Selina ist die Freiwillige, die ich nun ablöse. Bei Dunkelheit, es waren schließlich schon 19.45 Uhr, fuhren wir durch die Straßen von Ouagadougou, bis wir das Haus von Anselm und seiner Familie erreichten. Anselm ist hier in Burkina Faso der Vertreter von A.S.A.O (meiner Partnerorganisatin in Deutschland). Ich wurde sehr nett empfangen und bekam sofort etwas zu Essen. Nach dem Essen und einem gemütlichen beisammen sitzen, bei dem ich leider nicht so viel verstanden habe außer den Teil, den Selina mir übersetzt hat, sind wir dann ins Bett gegangen. Am nächsten Tag wurden wir von einem Fahrer abgeholt, der uns zum Busbahnhof brachte. Während der Fahrt konnte ich dann endlich die Straßen von Ouagadougou bei Tag bewundern. Es sieht wirklich ganz anders aus als bei uns, an den Straßen sind fast überall kleine Stände mit Leuten, die Sachen verkaufen, die Häuser sehen anders aus und der Verkehr ist auch ein anderer. In Ouagadougou wollte ich nicht freiwillig Auto fahren und das heißt schon etwas bei mir, überall Mofas, Fahrräder, Autos und Busse. Am Busbahnhof angekommen wurde unser Gepäck beschriftet und eingeladen. Danach sind wir in den Bus eingestiegen und pünktlich um 10 Uhr losgefahren. Es war zwar noch relativ früh am Morgen, aber es war trotzdem schon sehr warm, deshalb war ich froh, dass wir im Bus eine Klimaanlage hatten. Während der Fahrt nach Bobo schaute ich mir die Landschaft an. Alles war so schön grün. Viele Leute arbeiteten im Feld und viele Tiere wurden zum weiden gebracht, das aber auch etwas anders aussieht, als bei uns. Hier wird jedes Tier einzeln an einem Pfahl, der in die Erde geschlagen wird, angebunden und hat den Radius des Seils zum weiden. Um 16.30 Uhr kamen wir dann in Bobo an und stiegen in den Bus nach Banfora um. Dieses erreichten wir dann um 19 Uhr. Am Busbahnhof wurden wir von Soeur Cécile abgeholt. Im Foyer angekommen betrat ich die Communauté, das ist das Gebäude in dem die Schwestern schlafen, sich unser Wohnzimmer, das Büro und die Küche befinden. Ich öffnete die Tür und die Schwestern sangen für mich „Bienvenu Anke“ (Willkommen Anke), das war richtig süß und hat mich sehr gefreut. Danach aßen wir und saßen zusammen. Die Schwestern kochen sogar immer extra für mich, damit ich mich so nach und nach an das Essen hier vor Ort gewöhne und nicht krank werde. Das ist so lieb. So das waren meine Anreise und meine ersten Begegnungen mit den andern Schwestern. Souer Véronique, unsere Oberschwester, durfte ich bereits in Deutschland kennenlernen. Nach so vielen Eindrücken war ich auch froh ins Bett zu kommen.



Meine erste Woche und Maria Himmelfahrt

In meiner ersten Woche zeigte und erklärte mir Selina eigentlich alles, was ich hier für den Anfang wissen muss. Da meine erste Woche zugleich Selinas letzte Woche bedeutete waren wir oft auf Tour, um uns von ihren Freunden, Bekannten und den Familien der Schwestern zu verabschieden. Auch wenn ich nichts verstanden habe, bis auf die Sachen, die Selina mir übersetzt hat, war es trotzdem sehr schön, da ich Leute kennengelernt habe, mit denen ich in meinen Jahr auch Kontakt halten möchte. Doch aller Anfang ist schwer. In den ersten Tagen hatte ich nicht so ein gutes Gefühl, ich zweifelte daran, ob es das richtige für mich ist, ich mich richtig entschieden habe und ob ich es wirklich ein Jahr hier schaffe, obwohl es mir hier an nichts fehlt und alle super lieb zu mir sind. Ich fragte andere Freiwillige und diese meinten auch, dass es ihnen so geht. Was mir glaube ich sehr geholfen hat, hier anzukommen, war ein Besuch mit Soeur Cécile und Selina im Schwimmbad eines Hotels. Als ich dann im Wasser schwamm, war ich wieder ein Stück weit zu Hause. Das mir meist Vertraute hatte ich auch hier. Es ist ein super Gefühl zu wissen, wo ich hingehen kann, wenn ich mal eine Auszeit brauche. Seitdem ist dieses Gefühl der Unsicherheit verfliegen und ich bin froh, dass ich es bis jetzt nur diese ersten beiden Tage hier hatte. Ich verstehe jetzt auch schon mehr als am Anfang und es wird so langsam mit der Sprache.

In meine erste Woche fiel der Feiertag „Maria Himmelfahrt“. Dazu sind wir einen Tag vorher in einer Kerzenprozession mit der Marien-Staue an der Spitze bis zur Grotte der heiligen Maria gegangen. Jedes Mal, wenn die hl. Maria zu uns gedreht wurde fingen die Frauen an zu Jodeln, ich weiß nicht wie ich dieses Geräusch anders beschreiben kann. Es war im Vergleich zu Deutschland eh ganz anders. Man hatte das Gefühl, die Leute sind hier, weil sie hier sein wollen. Alle haben mitgesungen, gebetet und mitgetanzt. (Außer ich, da ich die Texte leider nicht auf Französisch kann.) Ja getanzt wurde auch. Als die hl. Maria wieder in ihrer Grotte stand und wir die Kerzen mit dem Wachs auf den Steinen befestigt hatten, haben ein paar Frauen getanzt. Danach sind wir nach Hause gefahren und am nächsten Tag dann in die Kirche. Die hl. Maria wurde auch heute wieder mit einer kleinen Prozession in die Kirche gebracht und wir feierten Maria Himmelfahrt. Alle Leute hatten sich schick gemacht und nach der Messe haben wir in der Kirche zusammen zu Mittag gegessen.

Ein paar Tage später sind fast alle Schwestern zur Gebetswoche nach Bobo gefahren. Wir waren nur noch zu fünf. Soeur Marcelline, Colette, Cathé, Selina und ich. Ich hatte ein bisschen Angst, wie es wird, wenn Selina weg ist. Aber es war dann überhaupt kein Problem für mich. Wir haben ja zum Glück noch Soeur Véronique und Soeur Pélagie, die etwas Deutsch können und mich im Notfall verstehen, wenn es auf Französisch gar nicht klappt. Das ist nicht schlecht.



Raissa und ich in der Kirche

Meine Tage in Sara

Am Abreisetag von Selina durfte ich zusammen mit Cathé das Dorf „Sara“, für drei Tage, besuchen. Cathé ist eine Nichte von Soeur Véronique und spricht Deutsch, da sie für ein Jahr als Freiwillige in Deutschland war. Sara ist das Dorf in dem Soeur Véronique mit ihrer Familie lebte. Das Leben hier ist schon etwas anders, als das bei uns in Banfora. Wir hatten kein fließendes Wasser und keinen Strom. Das war aber gar kein Problem für mich. Wir haben uns mit einer Art Campingkocher weitergeholfen und so unser Essen, das wir vorher in Bobo gekauft hatten, zubereitet. Geduscht habe ich mit einem Eimer Wasser und einer Schöpfkelle, dass klappt auch gut. Wir schliefen im Elternhaus von Soeur Véronique und die beiden Cousinen von Cathé waren die ganze Zeit bei uns. Am ersten Tag sind wir ein wenig über die Wege im Dorf spaziert und ich habe die Nachbarn kennengelernt. In diesem Dorf spricht man nochmal eine andere Sprache und die wenigsten haben Französisch gesprochen bzw. verstanden. Ich komm aber gut damit klar mich mit Händen und Füßen zu verständigen. Am nächsten Tag sind wir zu Cathés Eltern aufs Feld gefahren. Jetzt in der Regenzeit müssen die Bauern viel arbeiten und wohnen für diese Zeit bei ihren Feldern. Nach dem Besuch auf dem Feld sind wir in Sara selbst noch Leute besuchen gegangen. Alle Kinder kamen angerannt, da sie noch nicht oft eine weiße gesehen haben. Wie oft ich jetzt schon „La blanche“ (Die Weiße) gehört habe. Viele kleine Kinder, die mich sehen und vorher noch nie einen weißen Menschen gesehen haben schreien und fangen an zu weinen, weil sie Angst vor mir haben. Das tut mir dann immer so leid. Was ich an dieser Stelle mal anmerken möchte: Egal wo ich hier bin, ich werde immer mit so viel Herzlichkeit und Gastfreundlichkeit empfangen. Das ist so toll. In Deutschland würden wir fremde Personen nie so empfangen und es ist eine willkommene Abwechslung. Genauso wie die Sache, dass man sich hier Zeit nimmt, wenn man sich auf der Straße begegnet oder jemanden besucht. Es gibt kein einfaches „Hallo“. Es wird gefragt, wie es einem geht, wie es der Familie geht und und und. Ich hoffe, dass ich mir von diesem Verhalten etwas abgucken kann und mit zurück nach Deutschland bringe. Jetzt zurück zu meinen Tagen in Sara. Beim Abendessen hörten wir auf einmal Trommeln, die Leute trommelten, weil zwei aus ihrem Dorf geheiratet hatten. Nach dem Essen sind wir zu den Dorfbewohnern gegangen und haben mit ihnen gefeiert. Die einheimischen tanzten zum Rhythmus der Musik. Sowas habe ich noch nie gesehen, es war echt toll. Sie haben sogar die ganze Nacht, bis Morgens durch getrommelt. Am nächsten Tag wurde uns der Hahn, den uns Cathés Vater geschenkt hatte, gebracht. Dieser betrat den Hof lebendig und verließ ihn im Kochtopf. Danach räumten wir alles zusammen und verabschiedeten uns abschließend von den Nachbarn. Das waren meine drei Tage in Sara. Wirklich eine schöne Erfahrung.



1.Foto: Cathé und ich



2.Foto: Die zwei Cousinen und ich



3.Foto: Ich mit den Nachbarskindern

Meine Arbeit und mein Alltag

Meine eigentlichen Aufgaben bestehen darin, mit den 50 Mädchen, die hier bei uns im Foyer leben, die Hausaufgaben zu machen, Aufgaben zu üben und einen Computerkurs anzubieten. Da jetzt noch Ferien sind fängt meine Arbeit erst im Oktober an. Ab Oktober werde ich zusammen mit Rosine an die umliegenden Schulen fahren und dort mit den Schülern Aufklärungsunterricht machen. Rosine



durfte ich auch schon kennenlernen und wir haben uns zusammen den Film für den Aufklärungsunterricht angeschaut und besprochen. Das werden meine zwei Hauptaufgaben ab Oktober sein, zu denen erzähle ich euch dann in späteren Rundbriefen.

Ich lebe und wohne im Projekt, was mir wirklich sehr gut gefällt, da die Gemeinschaft mit den Schwestern sehr angenehm und lustig ist. Ich fühle mich hier sehr wohl und gut aufgehoben. Langweilig wird es mir allerdings nicht bis zum Oktober, da häufig Aufgaben anfallen, die erledigt werden müssen. Ganz normale Alltägliche Dinge, wie putzen, Wäsche waschen (mit der Hand), auf dem Markt einkaufen, spülen, Essen vorbereiten, usw.. Aber auch einmalige Aufgaben, wie Einladungen für die große Feier im Oktober schreiben und in Briefumschläge packen, mit der Schwester die Bäckerei für die Hostienproduktion vorbereiten, usw..

Seit Ende August habe ich nun zwei feste Aufgaben, die meinen Alltag formen. Unsere Oberschwester Véronique hat nämlich extra für mich einen Deutschlehrer gefragt, ob dieser vielleicht etwas Französisch mit mir lernen könnte. Jetzt heißt es jeden Tag, außer sonntags, von 08.30 Uhr bis 12.00 Uhr französisch pauken. Ich bin so froh und dankbar, dass mir dies ermöglicht wurde, da es sehr wichtig ist die Sprache richtig zu lernen und kontinuierlich daran zu arbeiten. Der Unterricht ist auch wirklich gut. Wir machen immer etwas anderes. Vokabeln, Grammatik, Gespräche und auch praktische Dinge, wie auf den Markt gehen und den Preis verhandeln oder bei einem Schneider ein Kleid bestellen und vieles mehr. Meine zweite feste Aufgabe besteht darin, dass ich drei Schülern einen Computerkurs anbiete. Diesen biete ich dreimal in der Woche, am Nachmittag, an. Wir lernen Standard-Programme, wie Word, Excel und Power Point kennen. Durch diese Aufgabe habe ich an den anderen „freien“ Nachmittagen auch genug zu tun, da ich dann immer die Aufgaben für die nächste Stunde aufstelle und übersetzte. Das dauert seine Zeit, weil mir das technische Vokabular noch nicht so vertraut ist. Aber das kommt jetzt immer mehr und ich verstehe die Leute auch schon immer besser. Das eigene reden kommt ganz ganz langsam. Ich hab ja auch noch genug Zeit, um das zu üben.

Besuch des Felds und Bobo

Mit Nicolas, dem Neffen der Schwester Véronique, besuchte ich das Feld der Schwestern hier in Banfora. Er hat mir dort alles gezeigt und erklärt. Ich war total überwältigt, wie schön die Landschaft hier ist. Ein Fluss der durch eine Vielfalt von Bäumen und Pflanzen fließt. Es hat mir richtig gut gefallen.



*Mein Besuch des Felds in Banfora.
Zusammen mit Nicolas.*

Eines Abends fragte mich die Schwester, ob ich mit ihr und noch zwei weiteren Mädchen aufs Feld fahren wollte. Ich sagte natürlich ja und freute mich schon auf den Besuch des Feldes. Am nächsten Tag starteten wir, aber nicht zu dem Feld, das ich bereits kannte, sondern zu den großen Reisfeldern der Schwestern, die ca. 30 km von Banfora in Richtung Elfenbeinküste liegen. Die Straße dorthin war wirklich sehr sehr schlecht und wir mussten sehr vorsichtig fahren. Viele Schlaglöcher waren einfach unvermeidbar. Als wir dann endlich beim Feld ankamen führte uns Flo, ein Mädchen, das bei uns lebt und für die Schwestern und mich kocht, zu den Reisfeldern. Ein frisch angelegtes und eins, indem viele Arbeiter/-innen im knietiefen Wasser standen und den Reis ernteten. Darunter auch unsere Soeur Eugénie, die zusammen mit Flo zur Reisernte aufs Feld gefahren war und die wir heute besuchten. Auf dem Feld halfen wir ein wenig mit und entfernten das zu hohe Gras auf dem Feld. Danach gingen wir zum Haus, das etwas entfernt vom Feld stand. Wir wärmten das Wasser für die Arbeiter und Arbeiterinnen auf, mit dem sie sich dann später abduchten. Nachdem wir uns von allen verabschiedet hatten sind wir in die Dunkelheit gefahren. Zu allem Überfluss hat es auch noch angefangen zu regnen und wir haben die Straße kaum noch gesehen. Für 30km haben wir dann zwei Stunden mit dem Auto gebraucht. Ich glaube das sagt alles.



Oben: Anke, Soeur Véronique, Flo, Soeur Eugénie

Unten: Colette, Amandie

Am nächsten Tag sind Soeur Véronique, Soeur Céline, Raissa und ich nach Bobo gefahren. Bobo ist eine der größten Städte in Burkina Faso. Raissa wird ab Januar für ein Jahr nach Deutschland kommen und wir sind jetzt schon fleißig am Deutsch üben. In Bobo kauften wir den Pagne (Stoff aus dem hier die Kleidung geschneidert wird) für das große Fest der Schwestern im Oktober und besuchten noch ein paar Leute.

Es waren zwei sehr schöne aber auch anstrengende Tage nach denen ich froh war in mein Bett zu fallen. Es sind immer noch sehr viele Eindrücke die ich verarbeiten muss und viele Menschen denen ich begegne. Das finde ich ist aber gerade das spannende an meinem sozialen Friedensdienst und genau das, was ich hier erleben möchte, Begegnungen und neue Eindrücke/ Einflüsse.

Ich hoffe es hat Spaß gemacht meinen Rundbrief zu lesen und ein bisschen Licht ins dunkle gebracht, was ich denn hier so Tag für Tag mache. Dieser erste Rundbrief umfasst nun den Zeitraum vom 09.08.2016 - 11.09.2016.

Bis zum nächsten Rundbrief ihr Lieben.

Eure Anke

Bilderreihe zur Arbeit auf dem Feld

